

Aus Liebe zur Heimat

Vitus Lechner kümmert sich seit mehr als 40 Jahren um die Geschichte Bruckbergs im Landkreis Landshut. Was Heimatpflege bedeutet und welche Herausforderungen sie mit sich bringt.

Von Christine Resch-Henze

Auf dem Tisch im Wohnzimmer stapeln sich Bücher und Bildbände – über Bruckberg und die anderen Ortsteile der Gemeinde, über Feste und Brauchtum, über Zeitgeschichte. Sie alle stammen von ihm, Vitus Lechner. Bescheiden sitzt er davor, der Mann mit dem offenen Blick und dem gewinnenden Lächeln, blättert die Seiten um und beginnt zu erzählen. In einer Ecke steht ein gemütlicher Sessel, daneben ein Kamin. Doch gemütlich ist der über 70-Jährige keineswegs. Denn sein Rucksack steht schon für die nächste Reise bereit. Nach Dinkelsbühl, sagt er. Immer auf den Spuren von Kultur und Geschichte – insbesondere aber in seiner Heimat Bruckberg.

Lechner ist einer von vielen ehrenamtlichen Heimatpflegern in Bayern – eine Rolle, die gleichermaßen bereichern wie herausfordern kann. Einerseits kennen Heimatpfleger ihren Ort bis ins winzigste Detail, selbst abgelegene Winkel und kaum bekannte Aspekte der Geschichte. Andererseits können sie etwa bei Bauvorhaben nicht immer allen Interessen gerecht werden. Heimatpflege bedeutet, die Geschichte und Traditionen eines Ortes zu bewahren, das Wissen darüber weiterzugeben – und Veränderungen kritisch zu begleiten. Dabei müssen Heimatpfleger oft beharrlich sein. Wie beim Museum Vinum Celticum in Bruckberg. „Es war ein sehr langer Weg bis dahin“, sagt Lechner über sein Herzensprojekt. Die Idee dazu war keineswegs neu. Bei seinen Recherchen stellte er fest, dass der Gemeinderat bereits 1918 ein Museum in Bruckberg geplant hatte. Das wurde damals aber nicht umgesetzt – und so landeten archäologische Funde aus der Region verstreut in verschiedenen Museen. Zusammen mit dem Heimatpflegeverein Bruckberg habe er immer wieder versucht, das Projekt anzuschieben, denn niemand habe etwas davon, wenn Funde auch über Bayern hinaus verteilt sind, sagt er. Doch erst 2021 erfüllte sich der Wunsch nach einem eigenen Museum in Bruckberg. Nur 103 Jahre später, sagt Lechner ironisch.

Sorge ums Ortsbild und Brauchtum

Heimatmuseen sind essenziell für die Heimatpflege, weil sie das Bewusstsein für das archäologische und kulturelle Erbe eines Ortes lebendig halten können. Mit ihrem Wissen unterstützen Heimatpfleger bei der Konzeptionierung und Zusammenstellung der Exponate. So auch Lechner. Zwischen altem Schmuck und Gefäßen aus der Zeit der Kelten in Bruckberg ist er ganz in seinem Metier. Hier blüht er auf, wenn er Hintergründe erklärt. Besonders spannend findet er die Nachbildung des Grabes einer Frau aus der Zeit der Kelten – eines von acht Hügelgräbern, die in den 80er-Jahren ausgegraben wurden. Der Schädel der Frau sei nicht gut erhalten, aber man habe herausgefunden, dass sie Anfang 30 und laktos-eintolerant gewesen sei, sagt er. Dass es diesen Fund überhaupt gibt – daran hat Lechner einen Anteil. Er habe damals dem Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege gerade die Hügelgräber zeigen wollen, als der Bauer gerade genau das Feld pflügte. „Ich dachte um Gottes willen, das kann er doch nicht machen. Das geht kaputt“, sagt Lechner. Nach diesem Besuch sei ein Pachtvertrag mit dem Bauern geschlossen worden und die Ausgrabungen wurden in die Wege geleitet, sagt der Heimatpfleger sichtlich stolz. Über den Erhalt des archäologischen Erbes hinaus wirken Heimat-



Vitus Lechner hat etliche Bücher und Bildbände rund um die Gemeinde Bruckberg verfasst.

Fotos: Christine Resch-Henze



Im Museum geht es speziell um den Weinanbau und die Zeit der Kelten.



Im Grab der Frau wurden auch Schmuck und Gefäße aus der Keltenzeit gefunden.



Liebevoll hergerichtet hat Vitus Lechner seinen Weinberg. Direkt über diesem wurde schon früher Wein angebaut.

pfleger auch an den Wandlungsprozessen im Ort mit – sie sind beispielsweise beratend im Bau- und Planungswesen tätig und setzen sich für den Erhalt ortsbildprägen der Bausubstanz ein. Im Hinblick auf die mögliche bauliche Weiterentwicklung Bruckbergs wirkt Lechner besorgt: „Was heute mancherorts hingestellt wird, hat nichts Typisches mehr.“ Er versteht zwar, dass gebaut wird, jedoch bedauere er es, wenn die alten Häuser – und damit deren Baustil – verschwinden. Genauso sei das mit dem Brauchtum, wie die traditionellen Feste in einem Ort, sagt er. „Diese hatten damals einen bestimmten Wirkungsgrad auf die Menschen.“ Heute seien sie oft ein wenig in 0815 aufgegangen, bedauert er. Mit Brauchtum und Baustilen über die Zeiten hinweg hat sich Lechner intensiv beschäftigt – so wie mit vielen anderen Themen, die für Bruckberg wichtig sind. In Archiven und direkt vor Ort. Für eines seiner Bücher war er auf mehr als 200 Bauernhöfen in der Umgebung

unterwegs. Doch die Recherche ist nicht immer einfach. „Man kriegt immer weniger aus den Leuten heraus“, sagt er. Viele Ältere seien bereits gestorben und oft seien die Häuser dann verkauft worden. Dennoch gibt er nicht auf – auch eine wichtige Eigenschaft eines Heimatpflegers, sagt er.

Mancherorts fehlen Heimatpfleger

Heimatpfleger sind in der Regel gut vernetzt und tauschen sich aus. Auch Lechner ist in verschiedenen Vereinen, wie dem Heimatpflegeverein Bruckberg. Er hält Vorträge über die Geschichte Bruckbergs. „Wenn ich hier wohne, muss ich das Wissen um die Heimat weitergeben.“ Darüber hinaus bietet er Geschichtswanderungen an – mit Stationen, zu denen er erzählt, was hier einmal war oder was sich hier ereignet hat. „Landschaft wird erst interessant, wenn ich weiß, wo ich stehe“, sagt er. Wie wichtig diese Aufgaben sind,

zeigt sich, wenn niemand mehr die Heimatpflege übernimmt. In manchen Städten und Gemeinden fehlen bereits Zuständige – etwa in Straubing, wo seit Längerem ein Heimatpfleger gesucht wird. Um die Zukunft der Heimatpflege in Bruckberg macht sich Lechner jedoch keine Sorgen. Im Heimatpflegeverein seien auch viele junge Menschen aktiv, sagt er. Erst kürzlich habe er eine interessierte junge Lehrerin in den Heimatverein vermittelt. Das Interesse an der eigenen Heimat sei seiner Ansicht nach seit der Coronazeit wieder größer. Heimatpfleger werden meist Menschen mit ausgeprägter Orts- und Fachkenntnis sowie einer tiefen Verbundenheit zur Heimat. So wie Lechner. Wer früher hier gelebt hat und wie sich der Ort entwickelt hat – das sind Fragen, die den ehrenamtlichen Heimatpfleger seit mehr als 40 Jahren beschäftigen. In seiner Jugend habe es ihn aber erst einmal in die Welt hinausgezogen, unter anderem nach Hamburg, sagt er. Nach seiner Rückkehr intensivierte

Lechner, der beruflich aus dem kaufmännisch-technischen Bereich kommt, seine Bemühungen um die Heimatpflege. „Wenn man etwas gerne macht und es keine Verpflichtung ist, macht man es mit Leidenschaft“, sagt er. Dabei hat er auch selbst Geschichte in die Gegenwart geholt: In den 1980er-Jahren erwarb er ein Grundstück – bestimmt für einen Weinberg. Schon früher sei in der Region Wein angebaut worden, sagt er. „Ich wollte das wiederbeleben.“ Einst zehn Rebstöcke, umfasste der Bestand heute 85 bis 90. Lechner sei gerne in seinem Weinberg. Von hier aus eröffnet sich ein weiter Blick über Bruckberg. Trotz seiner vielfältigen Aufgaben als Heimatpfleger drängt es Lechner heute noch oft in die Ferne. Allein 65 Reisen waren es im vergangenen Jahr, 25 bereits in diesem. „Man muss schon über den Teller- rand schauen“, sagt er. Man müsse auch wissen, was rundherum geschieht. Am Ende geht es jedoch immer wieder zurück, in sein vertrautes Bruckberg.